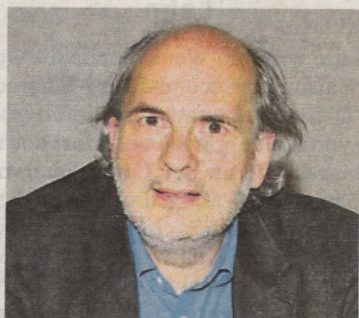


Donnerstag, 17. März 2011

Reden wir über



Online-Sucht bei Jugendlichen

Bundesweite Beachtung für
Christoph Hirtes Elterninitiative

Christoph Hirte (Foto: privat) freut sich über die Auszeichnung. Seine Elterninitiative www.rollenspielsucht.de ist mit ihrem Netzwerk für Ratsuchende momentan „Projekt des Monats“ und wird auf der Internetseite der Drogenbeauftragten der Bundesregierung vorgestellt. Der Gräfelfinger hat im Mai 2007 die Elterninitiative und später den Verein „Aktiv gegen Mediensucht“ gegründet, aus eigener Betroffenheit: „Wir hatten unseren Sohn ans Internet, an World of Warcraft verloren“.

Was bedeutet die Auszeichnung für den Verein?

Mein Anliegen ist es, den Menschen mit dem Netzwerk eine Anlaufstelle zu bieten, damit sie wissen, wo sie zu dem Thema Hilfe bekommen. Wenn das Projekt jetzt auf der Seite der Drogenbeauftragten vorgestellt wird, trägt das dazu bei, die Bekanntheit zu steigern. Unser Netzwerk umfasst mehr als 300 Adressen in der ganzen Bundesrepublik. Es geht um Prävention, Kliniken, Suchtberatung, aber auch um Alternativangebote wie die Jugendarbeit der Freiwilligen Feuerwehr oder beim THW.

Warum haben Sie die Elterninitiative gegründet?

Wir haben nach eigenen Erfahrungen mit unserem Sohn gesagt, wir müssen andere Menschen darauf hinweisen, wo sie Hilfe bekommen und wie man unter Umständen auch verhindern kann, dass junge Menschen die Kontrolle über ihre Mediennutzungszeiten und damit auch über ihr Leben verlieren. Laut Sucht- und Drogenbericht der Bundesregierung 2009 sind circa 2,8 Millionen Menschen von Mediensucht betroffen. Wir wollen das Thema anschieben.

Wie haben sie das Problem ihres Sohnes bemerkt?

Das hat lange gedauert, weil er 600 Kilometer entfernt studiert hat. Wir haben uns auch nichts dabei gedacht, als er eine Auszeit vom Studium nehmen wollte. Erst als die Hausverwaltung nach einer Reparatur anrief, dass die Wohnung total verwehrlos sei, sind wir sofort hingefahren und haben mit unserem Sohn gesprochen. Er hatte seinen Lebensrhythmus völlig auf den Computer umgestellt und spielte nur noch „World of Warcraft“. Inzwischen hat er es aus eigener Kraft geschafft, davon loszukommen.

Wo haben sie damals Hilfe gefunden?

Wir waren bei zwei Suchtberatungsstellen. Aber Onlinesucht ist noch nicht als Krankheit anerkannt. Dennoch wird unsere Arbeit auch von Ärzten und von Suchtberatungsstellen sehr geschätzt. Wir haben gesagt, wir müssen darüber reden, weil es viele Familien gibt, die unter dem „Heroin aus der Steckdose“ leiden. Nach einer Fernseh-Dokumentation haben wir drei Monate gebraucht, um alle Anfragen zu beantworten.

Wann sollten sich Eltern Sorgen machen?

Man sollte auf das Sozialverhalten der Kinder schauen. Wenn der PC wichtiger geworden ist als die Freunde im richtigen Leben, ist das unter anderem ein Alarmzeichen.

Gudrun Passarge